

## Rede Tony Schwarz | LDV 2017

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

vom GEWerkchaftstag im Mai in Freiburg habe ich es selbst noch in zwiespältiger Erinnerung: da hat man einen ganzen Ordner inhaltsschwerer Anträge vor sich liegen und dann vergeht viel wertvolle Zeit mit der Selbstdarstellung von Kandidat\*innen. Andererseits möchte mensch ja schon wissen, wer da warum und vor allen Dingen mit was an exponierterer Stelle für die GEW tätig werden will.

Im Folgenden werde ich versuchen, zu skizzieren, welche Themen mir warum besonders am Herzen liegen – als roter Faden möge mir meine eigene Bildungs- und Ausbildungsbiographie dienen, die schließlich dann auch zu einer GEW-Biographie geführt hat.

1973 geboren und aus eher bürgerlich-liberalem Elternhaus stammend hat meine Politisierung recht spät eingesetzt. Zwar kann ich mich noch daran erinnern, dass ich bei einer Diskussion in der Grundschule zur Frage der „Startbahn West“ mein contra-Argument, dass es nicht gut sei, wenn für so eine Startbahn Bäume gefällt werden müssten, etwas stärker fand als das pro-Argument eines Klassenkameraden, der meinte, dass man im Kriegsfall von dort aus gut Bomber starten könnte.

Aber daraus eine frühe Affinität zu ökologischem Bewusstsein und Pazifismus ableiten zu wollen wäre wohl verfehlt. Nichtsdestotrotz existiert zudem eine Ausgabe des „Stern“ von 1987 mit dem Hauptthema „Wie denkt die Jugend von heute?“, in der u.a. mein Konterfei abgebildet ist mit einem Statement gegen Waldsterben und Flüssevergiftung. Ein Reporter hatte mir überfallartig am Bahnhof Kassel (wir waren auf Klassenfahrt) einige rebellische Sätze entlocken können. Danach bin ich aber lange Zeit nicht weiter auffällig geworden und habe 1989 in aller Stille die Mittlere Reife gemacht, wechselte dann auf ein ländliches Gymnasium und machte 1992 Abitur.

Dasselbe Gymnasium habe ich übrigens im Rahmen meiner Tätigkeit als Vorsitzender des Gesamtpersonalrates Bergstraße-Odenwald exakt 25 Jahre später im Juli diesen Jahres wieder einmal besucht und musste feststellen, dass es exakt so aussah wie vor einem Vierteljahrhundert: dieselben Fliesen, derselbe Lack, dieselben sanitären Einrichtungen, nichts war verändert, geschweige denn renoviert worden. Der jämmerliche Zustand dieser Schule mag bei mir vllt. nostalgische Gefühle ausgelöst haben, ist jedoch in einem der reichsten Länder der Welt einfach ein Skandal! Hier müssen endlich weitreichende Investitionsprogramme her und während sich die Jamaika-Koalitionäre auf sonst nichts, außer die „schwarze Null“ einigen können, sollten sie besser mal über echte Investitionen sowie die Lockerung des Kooperationsverbotes nachdenken. Wir helfen da gerne auf die Sprünge.

Ich befürchte, ich könnte ähnliche Beobachtungen machen, sollte ich meine Uni, die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, auch wieder einmal besuchen, an der ich mich – mein Wehrdienst war vorerst ausgesetzt- dann für das Gymnasiallehramtsstudium Deutsch und Geschichte einschrieb. Ich muss gestehen, dass auch hier noch keinerlei politische Tätigkeit bei mir zu verzeichnen war, weder im ASTA noch einer Fachschaft war ich aktiv. Allerdings profitierte ich sehr davon, dass man in den 90ern den Studierenden noch etwas zugestand, was heute meiner Beobachtung nach im modernen Unibetrieb nach „Bologna“ nicht mehr erwünscht und auch nicht mehr möglich zu sein scheint: genügend Zeit und die Möglichkeit, auch über den vielgerühmten Tellerrand hinauszuschauen. Gerne setze ich mich mit der GEW dafür ein, dass dies wieder anders wird!

Antisemitismus, Faschismus und Krieg waren die Themen, mit denen ich mich in dieser Zeit immer intensiver auseinandersetzte, was dann immerhin dazu führte, dass ich nach Erlangen des I.

Staatsexamens 1998 mit bestem Wissen und Gewissen den Kriegsdienst, zu dem man mich noch heranziehen wollte, verweigerte.

Während meines Zivildienstes machte ich dann erstmals die Erfahrung, dass Vorgesetzte nicht immer wohlwollend sind und es recht hilfreich sein kann, sich mit der Gesetzeslage auszukennen, so dass ich mein allererstes Wahlamt als Zivilsprecher bekleiden durfte. Dies fiel dann exakt in die Anfangszeit des ersten rot-grünen Kabinetts. Die aktive Beteiligung der BRD an einem völkerrechtswidrigen Krieg ohne Uno-Mandat und echtem Nato-Bündnisfall und dessen Begleitumstände (Krieg hieß nun „humanitärer Einsatz“ und zivile Opfer waren „Kollateralschäden“), hat mein bis dato noch recht heiles Weltbild nachhaltig erschüttert und mich u.a. zu einem dauerhaften Engagement in der Friedensbewegung veranlasst.

Hinzu kam die Auseinandersetzung mit sozialen Themen, denn was rot-grün da in hohem Tempo an sog. „Reformen“ umsetzte (Albrecht Müller, Macher der Nachdenkseiten, entlarvte das alles seinerzeit schon mit seinem Buch als „Reformlüge“), was schließlich in der Agenda 2010 und der unsäglichen Hartz-Gesetzgebung gipfelte, war erschreckend. Allein die Tatsache, dass auf einmal die reichsten Menschen in Deutschland Dank der Steuerreform nur noch 29 Prozent ihres Einkommens abgeben mussten, stolze 19 Prozentpunkte weniger als zuvor noch unter Kohl – das wollte und will mit meinem Verständnis z.B. des Art. 14 GG („Eigentum verpflichtet“) nicht einhergehen.

Fundierte Kritik daran kam damals in erster Linie von den Gewerkschaften, wofür sie hart einstecken mussten: sie wurden als Bremser bezeichnet und SPD-Vize Kurt Beck warf uns eine „verheerende Fehleinschätzung“ der gesellschaftlichen Lage vor, als wir vor dem verstärkten Aufklaffen der berühmten Schere zwischen Arm und Reich durch eben diese Programme warnten. Wenn ich mich heute im Lande umschaue, in dem es z.B. normal geworden scheint, dass mehr als 1,5 Mio. Menschen auf die Unterstützung durch sog. Tafeln und Armenküchen angewiesen sind, davon ein Viertel allein Rentner\*innen, die ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben, dann frage ich mich doch einmal mehr, wer hier die gesellschaftliche Lage verheerend falsch eingeschätzt hat.

Nach Beendigung des Zivildienstes musste auch ich wie so viele erst mal auf einen Refplatz warten. Damals gab es allerdings noch nicht die heute gängige Praxis, die Lehramtsanwärter\*innen schon mal vorab in prekären Vertragsverhältnissen als willkommene Aushilfskräfte an den Schulen zu beschäftigen. Insofern musste ich mich durch den Verkauf von Motorradbekleidung und Reportertätigkeiten für diverse subkulturelle Szenemagazine über Wasser halten und durfte auch die interessante Erfahrung machen, wie es sich –auch lange vor Hartz IV schon- in den Gängen von Sozial- und Arbeitsämtern so anfühlt.

Im November 1999 dann das Referendariat an der Bergstraße an einer Gesamtschule und hier auch erstmals Erfahrungen in der Personalratsarbeit, zu der mich eine Mitreferendarin überredete. Ohne große Ahnung vom HPVG, aber viel Engagement setzten wir uns für unsere Kolleg\*innen ein und rutschten dabei unmerklich in die GEW-Szene ab, teilweise zum großen Unverständnis meiner Mitgymnasialreferendare.

Ein weiteres prägendes Erlebnis während des Refs war allerdings auch die eine Woche Praktikum, welche ich in der Grundschule absolvierte. Man möge es mir bitte glauben, dass ich ganz blauäugig aus allen Wolken fiel, als mir da erst bewußt wurde, dass die Kolleg\*innen, die hier so engagiert, meist in ziemlich großen Klassen mit ziemlich kleinen quirligen Kindern mit ziemlich vielen ganz unterschiedlichen Bedürfnissen binnendifferenzierend ein Multitasking an den Tag legten, bei dem mir schon vom Zusehen der Schweiß auf der Stirn stand, dass diese Kolleg\*innen in der Tat wesentlich schlechter bezahlt wurden als alle anderen Lehrer\*innen. Das habe ich damals nicht

verstanden und ich verstehe es heute immer noch nicht. Insofern bin ich ein klein wenig auch stolz darauf, dass ich dann Jahre später als Bezirksvorsitzender der GEW Südhessen mit dazu beitragen konnte, die mittlerweile bundesweit angekommene Aktion „A13 für alle“ aus der Taufe zu heben, als diese auf einer Klausurtagung des BV Südhessen von den Kolleginnen Christine Dietz, Angelika Lerch und Doro Jeckel u. a. entwickelt und später in einem Fachtag konkretisiert und auf die Gleise gesetzt werden konnte.

Schließlich und endlich dann mein Eintritt in die GEW im April 2001, zu dem sicher auch beigetragen hat, dass Norbert Faber, der Vorsitzende des KV Bergstraße, an meiner Ausbildungsschule Lehrer war und genau das praktizierte, was bis heute noch die meisten Kolleg\*innen in die GEW bringt: die direkte Ansprache. Dass eine GEW-Mitgliedschaft äußerst hilfreich ist, konnte ich dank guter Unterstützung dann auch gleich konstatieren, als ich nach dem Ref. erst mal keine Planstelle hatte und notgedrungen als Versuchskaninchen für ein damals gerade neu aufgekommenes Konzept diente, das etwas später als „Unterrichtsgarantie plus“ traurige Bekanntheit erfuhr. Mit einem befristeten Vertrag und natürlich ohne Bezahlung der Sommerferien hatte ich so gute Gelegenheit das durchzuspielen, was für viel zu viele Kolleg\*innen heute traurige Realität ist: ein prekäres Arbeitsverhältnis ohne gesicherte Perspektive.

Mittlerweile war ich selbst Mitglied im KV Bergstraße und für die Junge GEW zuständig, da ich den Fehler gemacht hatte, auf die Jahreshauptversammlung zu gehen und bei der damals anstehenden Diskussion über Sponsoring an Schulen meine Klappe aufzureißen. Viele von euch kennen dieses Risiko: Man betritt den Raum einer GEW-Veranstaltung und verlässt ihn mit einem neuen Amt.

Fortan bemühte ich mich mit einigen wenigen jungen Mitstreiter\*innen, junge Kolleg\*innen für die GEW zu begeistern. Wir probierten sehr viel aus und mussten dabei auch erstmals lernen, wie enttäuschend es sein kann, mit vielen gutgemeinten Angeboten augenscheinlich erst mal keinen großen Wirkungsgrad zu erzielen. Dennoch konnten wir damals durchaus einige Kolleg\*innen gewinnen, die seitdem auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene aktiv sind.

Seit dieser Zeit liegt mein großes Augenmerk auf der Organisationsentwicklung: die Frage, wie die Kolleg\*innen an der Basis, in den Betrieben, Einrichtungen und Schulen vor Ort unterstützt werden können, war z.B. immer wieder Gegenstand der Klausurtagungen des BV Südhessen, Angebote wie die Broschüre für Schulvertrauensleute, die erfolgreiche Kampagnen „Überlastungsanzeigen“ oder auch das Seminar „Aber nicht mit mir“ sind hier entstanden.

Es kam 2003 dann nicht von ungefähr, dass mich Peter Kühn, viele von Euch kennen und schätzen ihn, als Schulleiter an seine Schule, die MBS HP holte für ein Projekt, für das ich eigentlich als Sek.II-Lehrer gar nicht ausgebildet war, aber hohes Interesse mitbrachte: In der Klasse „NeunPlus“ ging es um die Beschulung vornehmlich von Migrant\*innen, viele von ihnen im Asylbewerberverfahren, um ihnen den Hauptschulabschluss zu ermöglichen, ein Vorgängerprojekt der späteren SchuB-Klassen, die ich dann auch bis vor zwei Jahren durchgängig leitete. SchuB war deshalb so überzeugend, weil alle daran Beteiligten den Nachweis immer wieder aufs Neue erbrachten, dass es tatsächlich geht: selbst bereits verloren geglaubte Kinder und Jugendliche mit schwierigsten Hintergründen, von Drogenproblematiken bis hin zu Gewaltdelikten, aufzufangen, zu motivieren, ihre Stärken zu finden und tatsächlich zum Lernen zu bringen. Vorausgesetzt, die Umstände stimmen: mit einer Klassengröße von höchstens 15 Schüler\*innen, einer/m engagierten Sozialpädagog\*in als Mitstreiter\*in, einem Curriculum, das einem viele Freiräume lässt. So haben wir es immer wieder geschafft, fast alle unsere Schüler\*innen nicht nur zum Abschluss, sondern oft auch in die Ausbildung zu bringen. Das Projekt war meiner Meinung nach so erfolgreich und so deutlich in seiner Auskunft

darüber, wie Schule funktionieren müsste und könnte, dass es nicht wunder nimmt, dass es klammheimlich praktisch eingestellt wurde....

Dafür zu kämpfen, dass dieser Staat endlich seine Verantwortung wahrnimmt und uns z.B. in eben bezeichneter Weise endlich so arbeiten lässt, wie wir auch bestens und zum Besten aller arbeiten könnten, dafür bin ich auch hier angetreten.

Dass ich in dieser Zeit zudem die Erfahrung machen musste, wie es sich anfühlt, wenn engagierte und motivierte Schüler\*innen über Nacht aus der Klasse verschwinden, da sie abgeschoben wurden, erklärt vllt., warum ich mich seitdem besonders auch mit dem Thema Migration, Schule, Abschiebung beschäftige – die jüngste Broschüre „Hiergeblieben“ z.B. sollte den meisten von Euch ja bekannt sein.

2002 nahm ich auch an meiner ersten LDV in Kassel teil – und verstand ziemlich wenig von dem und vor allem wie da diskutiert wurde. Das hat sich seitdem zumindest ein wenig gebessert, aber ich verstehe jede/n immer noch sehr gut, der/die hier zum ersten Mal dabei ist und dem/der allein schon aufgrund der ganzen Abkürzungen der Kopf schwirrt.

Seit 2003 war ich GEWERKSCHAFTSBEAUFTRAGTER im Gesamtpersonalrat Bergstraße-Odenwald, seit 2008 ordentliches Mitglied, seit 2012 bin ich nun auch Vorsitzender des GPR. Im selben Jahr übernahm ich zudem auch zusammen mit Doro Jeckel und Holger Giebel den Vorsitz des Kreisverbandes Bergstraße, seit 2014 habe ich auch die Funktion des Rechtsberaters übernommen.

2009 stieß ich außerdem in das Bezirksvorsitzendenteam der GEW Südhessen zu damals Peter Kühn und Walter Otto Holthey und wurde so auch zum Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der GEW Hessen. Im Bezirk Südhessen hatte ich seitdem die Möglichkeit, viele Projekte zu initiieren. Die Aktion „A13 für alle“ erwähnte ich bereits, auch ein langjähriges Projekt zur Erprobung von Möglichkeiten, GEW-Arbeit im Bereich von Hochschule und Universität zu leisten und lange vor dem Berufseintritt junge Menschen mit der GEW in Kontakt zu bringen, gehört dazu. Im März 2017 ist es uns auch gelungen, erstmalig ein großes Treffen für Personalräte anzubieten, an dem über 200 Personen teilnahmen, dem Gedanken folgend, dass wir als GEW heute am ehesten noch über engagierte Personalräte unseren Fuß in die Schultüren bekommen. Die sehr positiven Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen haben gezeigt, dass die GEW bzgl. der PR-Schulungen mit dem Blick auf ein demokratisches Bildungswesen ein Alleinstellungsmerkmal besitzt. Auch in diesen Bereich möchte ich mich deshalb weiter verstärkt einbringen.

Um langsam zum Ende zu kommen erwähne ich nur der Vollständigkeit halber, dass ich seit 2012 auch Mitglied im Aufsichtsrat der LEA bin, die AG „Bundeswehr raus aus der Schule“ gegründet habe, die GEW Hessen längere Zeit im „Netzwerk gegen Rechtsextremismus“ vertreten habe und in der AG „Ehrenamt“ aktiv war und zudem auch erste Erfahrungen im internationalen gewerkschaftlichen Austausch gesammelt habe. Darüber hinaus engagiere ich mich seit längerem aktiv in der Unterstützung geflüchteter Menschen.

Ralf Becker hat mal zu mir gesagt, dass ich in erster Linie innerhalb der GEW wichtige aber eben Nischenthemen besetze, womit er sicher Recht hat. Kernaufgabe einer jeden Gewerkschaft ist natürlich in erster Linie, für beste Arbeitsbedingungen und Löhne zu streiten und eine starke Tarifpolitik zu betreiben. Dass gerade die GEW Hessen dies kämpferisch und kreativ bis hin zum für andere Verbände bis heute noch undenkbaren Mittel des Beamt\*innenstreiks immer getan hat, darauf bin ich stolz und dahinter stehe ich voll und ganz.

Darüber hinaus muss sich die GEW in meinen Augen aber auch weiterhin dafür einsetzen, dass z.B. die Bundeswehr nicht unwidersprochen Kinder und Jugendliche an Bildungseinrichtungen

indoktriniert, genauso, wie sie sich auch dafür einsetzen muss, dass Lobbyismus und Konzernwerbung dort nichts zu suchen hat.

Es ist unsere Aufgabe, die Gewerkschaft wieder mehr zu dem starken Teil der Friedensbewegung zu machen, der sie früher war; auch müssen wir weiter dafür kämpfen, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche eine echte Chance auf Integration bekommen, wie überhaupt alle Kinder aus sog. „sozial schwachen Schichten“ das Recht und die Möglichkeit auf Teilhabe haben sollen. Denn auch das ist doch ein neoliberaler Etikettenschwindel: diese Kinder sind höchstens finanziell schwach, sozial schwach sind doch viel eher diejenigen Mächtigen, die ihnen diese Teilhabe verwehren.

Schließlich und endlich muss die GEW dafür sorgen, dass ihre Mitglieder überhaupt in die Lage versetzt werden, diese und die vielen anderen Themen aktiv angehen zu können. Wir müssen die Arbeitsbedingungen vor Ort klar im Fokus haben und Hilfestellung in Überlastungssituationen leisten. Wir müssen die Strukturen von der Basis her stärken, Vertrauensleute und Schulgruppen aktivieren und auch über Möglichkeiten für deren Entlastung nachdenken. Und wir müssen wieder deutlich in den Vordergrund stellen, dass wir den neoliberalen Angriffen durchaus etwas entgegenzusetzen haben, nämlich unsere gewerkschaftliche Solidarität.

Um hier weiter und noch aktiver für die GEW-Hessen arbeiten zu können, bitte ich euch um Eure Unterstützung. Vielen Dank